Lücken im Sanktionsregime

Türkei bringt sich als Russlands »Lagerhaus und Brücke« in Stellung

Die Türkei kauft seit Kriegsbeginn massenhaft russisches Öl – und hat ihre Exporte in Putins Reich fast verdoppelt. Schlägt ausgerechnet ein Nato-Mitglied Löcher ins westliche Sanktionsregime?

Von Benjamin Bidder und Michael Sauga
02.10.2022, 16.31 Uhr



Kontrahenten: Präsidenten Erdoğan und Putin Foto: Alexandr Demyanchuk / AP

Der Krieg in der Ukraine ist für viele Menschen eine Tragödie, für andere aber auch eine lukrative Geschäftsmöglichkeit. Anfang August meldete sich der Chef des Verbands der türkischen Metallindustrie zu Wort. Was Russland nun wegen der vom Westen verhängten Sanktionen »nicht mehr von Deutschland, Italien und Frankreich kaufen kann, kaufen sie nun von uns«, sagte Çetin Tecdelioğlu vom Istanbuler Metallexportverband.

Viele europäische Firmen hätten bereits Pläne, in Zukunft ihre Produkte via Türkei nach Russland zu verschiffen. Es gehe darum, die Türkei »als Lagerhaus und Brücke« Russlands zu etablieren. Das biete türkischen Firmen eine »historische Gelegenheit«.

Damit steht der Funktionär Tecdelioğlu nicht allein: So berichtete die Zeitung »Dünya« Anfang August, in der Hafenstadt Mersin etwa seien alle Lager voll mit Waren, die aus der ganzen Welt einträfen, um weitertransportiert zu werden nach Russland. Weil viele große Reedereien aufgrund der Sanktionen keine russischen Häfen mehr anlaufen, würden dies nun türkische Schifffahrtsunternehmen übernehmen. Die Firma Medkon Shipping etwa habe Frachtverbindungen von Mersin, Istanbul und Izmir zum russischen Schwarzmeerhafen Noworossijsk aufgenommen. Auch der Lkw-Verkehr durch den Kaukasus hat stark zugenommen, türkische Verbände warnen Fernfahrer vor langen Wartezeiten an den russischen Grenzen.

Der Ausbau der türkisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen seit Frühjahr schlägt sich auch in den Statistiken nieder: Laut einer Auswertung von Ökonomen der Zentralbank Finnlands brachen Russlands Importe aus dem Ausland von Februar bis Juli zwar insgesamt um 38 Prozent ein. Die Türkei aber lieferte in diesem Zeitraum 42 Prozent mehr Waren und Vorprodukte. Im August lagen die türkischen Exporte nach Russland laut Meldungen des Verbands für Exportwirtschaft (TIM) sogar um 87 Prozent über dem Wert des Vorjahrs. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Rohstoffeinfuhren aus Russland: Innerhalb von acht Monaten haben sich die Ölimporte aus Russland verdoppelt, schätzt der Informationsanbieter Refinitiv Eikon. Zeitgleich gingen die Importe aus dem Irak, traditionell Hauptlieferant der Türkei, zurück. Während die EU also mühsam versucht, Schritt für Schritt unabhängig zu werden vom russischen Öl und Moskaus Einnahmen aus dem Rohstoffgeschäft zu begrenzen, greift Ankara genau dort besonders zu.

Seitdem der Westen und seine Verbündeten Sanktionen wegen Russlands Überfall auf die Ukraine verhängt hat, beobachten Beamte in Washington und Brüssel genau, wo und wie es Russland gelingen könnte, alternative Handelspartner zu finden, Lieferanten für dringend benötigte Hightech-Produkte vor allem, und Abnehmer für seine fossilen Brennstoffe. Lange gingen die Blicke dabei vor allen Dingen nach Asien: Doch während Indien und China zwar bereitwillig – und zu günstigen Konditionen – Gas und Öl aus Russland kaufen, sind die Ausfuhren aus beiden Ländern nach Russland ebenfalls zurückgegangen. Das Handelsvolumen zwischen Ankara und Moskau ist zwar deutlich geringer, als jenes zwischen Moskau und Peking. Doch mit Blick auf die türkischen Statistiken stellt sich die Frage, ob sich das vielleicht größte Loch im Sanktionsregime womöglich genau vor der Nase der Europäer auftut, in einem Nato-Mitgliedsland.

Die Lage ist komplex. Die Türkei ist zwar Mitglied der westlichen Militärallianz, hat sich den Sanktionen gegen Russland nach dem russischen Überfall der Ukraine ausdrücklich nicht angeschlossen. Politisch hingegen hat sie sich durchaus gegen den Kreml gestellt. Zuletzt verlangte der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan von Russland auch die Rückgabe aller besetzten Gebiete in der Ukraine, also auch des Donbass-Gebiets und der Halbinsel Krim. Aus westlicher Sicht etwas eigenwillig wirkt allerdings die Strategie des türkischen Staatschefs, trotz solcher Äußerungen gleichzeitig persönlich mit Russlands Präsident Wladimir Putin über den Bau eines russischen Atomkraftwerks und die Gewährung eines Rabatts bei Gaskäufen zu verhandeln. Die Türkei hat zudem zugestimmt, 25 Prozent ihrer Gaskäufe in Zukunft in Rubel zu bezahlen. Erdoğan folgt bei solchen Entscheidungen einem schlichten Kompass: Er tut, was ihm für die Türkei von Vorteil scheint.

Türkei meldet über 80 Prozent mehr Ausfuhren nach Russland

Eine Reihe von Faktoren trägt wohl zu den gestiegenen Russlandexporten des Landes bei. So hat die türkische Lira seit Anfang des Jahres massiv an Wert verloren, türkische Waren sind deshalb für Käufer aus dem Ausland billiger geworden, auch aus Russland. Allerdings stellt das Wachstum des Russlandgeschäfts mit zuletzt 87 Prozent den Zuwachs der Exporte allgemein (13 Prozent im August, gegenüber dem Vorjahresmonat) klar in den Schatten.

Möglich ist auch, dass westliche Firmen von sich aus dazu übergegangen sind, Waren über türkische Häfen nach Russland zu liefern, die früher über die Ostsee oder den Landweg verfrachtet wurden. Die Daten des Institute for Emerging Economies der finnischen Zentralbank (BOFIT) liefern dafür grobe Hinweise. So sind parallel zum Wachstum der Exporte aus der Türkei nach Russland auch Ausfuhren aus EU-Staaten wie Italien (plus 70 Prozent zum Zeitraum vor den Sanktionen) oder Polen (plus 94 Prozent) in die Türkei deutlich angestiegen. Deutsche Exporte in die Türkei legten 13 Prozent zu. Diese Ausweitung des Handels betrifft laut BOFIT-Analysen unter anderem auch technologisch anspruchsvolle Waren wie elektronische Anlagen. Der Wert der von Polen in die Türkei gelieferten Elektro-Exporte lag nach Angaben der Finnen im Juni fünfmal höher als zu Beginn des Jahres 2022. Allerdings: Im Juli normalisierte sich der Wert der Elektro-Exporte wieder.

Die Forscher weisen allerdings darauf hin, dass diese Warenströme nicht zwangsläufig auf ein Unterlaufen von Sanktionen hindeuten. Es sei schwierig, die genauen Motive der Exporteure abzuschätzen. Dafür seien weitere »detaillierte Analysen nötig«. Die Verschiebungen könnten »auch die Reorganisation von Transportrouten widerspiegeln«. Es sei gut möglich, dass es »heute aus logistischen Gründen schlicht deutlich einfacher geworden ist, aus der EU via Türkei nach Russland zu liefern«, sagt BOFIT-Ökonomin Heli Simola. Tatsächlich betreffen die Sanktionen auch laut EU-Schätzungen nur rund 28 Prozent der bislang aus der EU nach Russland gelieferten Waren. Europas Exporte gingen nach Kriegsbeginn allerdings zunächst um fast das Doppelte zurück. Inzwischen hat sich die Lage etwas beruhigt: Firmen, die nicht direkt betroffen sind von den Sanktionen, arbeiten an neuen Lieferketten nach Russland.

Washington macht Druck, Brüssel bleibt entspannt

Brüssel sieht das türkische Doppelspiel jedenfalls bislang mit einer gewissen Gelassenheit. Zwar konterkarieren die Lieferungen Ankaras den westlichen Technologiebann gegen den Kreml. Aber der Umfang der türkischen Exporte ist so gering, dass er die Wirkung der EU-Sanktionen bislang kaum beeinträchtigt. »Was aus der Türkei nach Russland gelangt, ist nur ein Bruchteil der Lieferungen, die früher aus dem Westen kamen«, heißt es in der Brüsseler EU-Kommission.

Diplomatisch spiele Staatschef Erdoğan zudem eine eher positive Rolle, so loben die Beamten. Der Präsident habe unter anderem Kampfdrohnen an die Ukraine geliefert, derzeit entstehe in der Ukraine sogar eine Fertigungsstätte für die Bayraktar-Systeme. Er habe zudem den Bosporus für russische Kriegsschiffe gesperrt und klar gegen Moskaus Annexion der Donbass-Region Position bezogen. »Vieles davon hätte man nicht unbedingt erwarten können«, sagt ein EU-Diplomat.

Dass sich Erdoğan die westlichen Sanktionen zunutze zu machen versucht, führt Brüssel vor allem auf die wirtschaftlichen Probleme der Türkei zurück. Das Land ist in einer Hyperinflation gefangen, Teile der Mittelschicht verarmen, die Währung verfällt. Und weil die Türkei zugleich von russischen Gaslieferungen abhängig ist, kann Ankara das Geld, das russische Touristen im Land lassen, bestens gebrauchen. Einen Energiekrieg mit Russland, wie er gerade in Europa geführt wird, kann sich Erdoğan dagegen nicht leisten.

Handelsexperte: Türkei-Ausfuhren nur »Peanuts«

Gänzlich gewähren lassen mag der Westen die Türken aber dennoch nicht. Ende August ging bei türkischen Industrieverbänden und im Finanzministerium in Ankara ein Schreiben aus Washington ein. Unterzeichnet war es von Wally Adeyemo, dem stellvertretenden US-Finanzminister. In dem Brief warnte er, türkische Unternehmen könnten zum Ziel sekundärer US-Sanktionen werden, sollten sie die Sanktionen verletzen. Die türkische Regierung reagierte trotzig: »Bedeutungslos« sei das Schreiben für die Türkei, so Finanzminister Nureddin Nebati. Für die Exporteure im Land ist der Westen allerdings als Abnehmer deutlich wichtiger: 2021 gingen Waren im Wert von 19,3 Milliarden Dollar aus der Türkei nach Deutschland und 14,7 Milliarden Dollar in die USA. Russland hingegen rangierte bisher nur auf Rang zehn der wichtigsten Zielländer, der Anteil an den türkischen Exporten lag bei 2,6 Prozent (5,8 Milliarden Dollar).

Deshalb sei das Anschwellen des türkisch-russischen Handels auch keine Gefahr für das Sanktionsregime. »Das sind Peanuts«, sagt Julian Hinz, Handelsexperte vom Kieler Institut für Weltwirtschaft (IfW). Russland werde sein grundsätzliches Problem auch nicht über die Türkei lösen können: Das Land nehme zwar viel Geld ein mit Rohstoffverkäufen, habe aber kaum noch Möglichkeiten, mit dem Geld dringend benötigte Hightech-Importe im Ausland zu kaufen. Russlands riesiger Handelsbilanzüberschuss ist also kein Zeichen der Stärke, sondern ein Symptom der Krise.

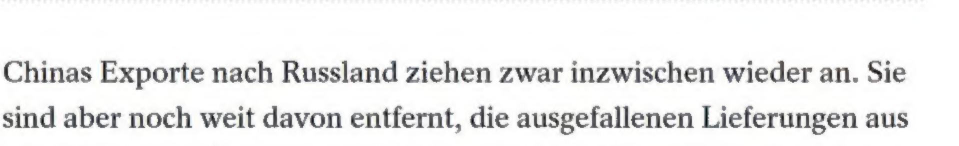
Mehr zum Thema

Wegen »Kanalratten«-Äußerung: Türkischer Präsident Erdoğan zeigt Bundestagsvize Kubicki an Von Ansgar Siemens

Weizen aus dem Kriegsgebiet: Bereichert sich der Westen am ukrainischen Getreide? Von Alexander Epp und Bernhard Riedmann



Wie weit wird der russische Präsident gehen?: Putins Selbstzerstörung Eine Analyse von Christian Esch



Chinas Exporte nach Russland ziehen zwar inzwischen wieder an. Sie sind aber noch weit davon entfernt, die ausgefallenen Lieferungen aus dem Westen auch nur im Ansatz zu ersetzen. Hinzu kommt nach Ansicht von IfW-Ökonom Hinz ein weiteres Problem: Die Sanktionen im Finanzsektor schränkten Russlands Handel teils stärker ein, als dies die Strafmaßnahmen im Handel täten. »Es ist für Russland schwierig geworden, im Ausland für Einkäufe zu bezahlen«, so Hinz.

So auch in der Türkei: Lange sah es so aus, als würden zumindest einige türkische Banken sich weiter an Russlands Zahlungssystem »Mir« beteiligen. Nun aber springen die Geldhäuser bereits wieder ab – der Druck aus den USA zeigt Wirkung. S